

„Verdichtung ist das Schlagwort“

Petra Schrenzer & Aurora Hackl Timón betreiben als **Petra und der Wolf** eines der zurzeit aufregendsten Rock-und-die-Folgen-Duos. Mit ihrem neuen Album *Surface!* haben die beiden einen neuen Gipfel in Sachen open-minded Rock'n'Roll erklommen. Im freiStil-Gespräch erzählt das Duo von der Arbeit am neuen Album, vom unrecords-Kollektiv sowie von den Absichten, Querverbindungen und von politischen Strukturen aus persönlicher Sichtweise.



Foto: Hanna Mayr

Petra und Aurora, ihr habt soeben eure zweite LP unter dem Titel *Surface!* veröffentlicht und versucht sie – unter den bekannt erschwerten Bedingungen – zu präsentieren. Habt ihr schon eine Strategie für diese viral bedingte Übergangszeit?

Unser neues Album hat sich jetzt quasi ohne uns veröffentlicht – das konnten wir nicht mehr stoppen, der Virus kam zu schnell. Das ist eine recht interessante Erfahrung, dabei einfach zuzusehen. Im weltweiten Netz passiert damit auch einiges. Unsere Strategie wird sein, jetzt vor allem nicht aus der Übung zu geraten. Wir sind ja eine recht sportliche Band, das heißt: Wir proben oft, tüfteln und üben viel und wollen gut vorbereitet sein, wenn LIVE wieder passiert. Wir sind allerdings nicht sonderlich modern, eine Online-Strategie – und da läuft ja das gesellschaftliche und kulturelle Leben gerade auf Hochtouren weiter – ist nichts für uns. Wer

uns gerade vermisst, muss lesen – zum Beispiel das freiStil-Magazin – oder natürlich unserem Album lauschen.

Wie können wir uns die Entwicklung seit eurem ersten Longplayer *Chlorine* vorstellen? Und welche Bedeutung messt ihr dem Titel der neuen Platte bei?

Verdichtung ist wohl das Schlagwort. In einem sehr langen Prozess von den ersten Versionen der Songs bis hin zu den Studioaufnahmen haben wir jedes Bauteil auf den Prüfstand gestellt. Was macht den Song aus? Was benötigt er mindestens? Bringt dieses und jenes einen Mehrwert, oder handelt es sich einfach nur um entbehrliche Schnörkel? Unser Anspruch war sehr hoch und führte zu einer doch recht langen Preproduction: Wir wollten beide mit jedem Ton, jedem Schlag zu hundert Prozent zufrieden sein. Das haben wir geschafft! Die Kompromisse kommen dann sowieso spätestens im Studio.

In dieser Zeit haben wir uns auch von unserer Bassistin Martina Stranger getrennt. Dass der Bass als eigenständiges Instrument weggefallen ist, hat zur weiteren Kompression geführt. Der Titel ist das, was seit Chlorine passiert ist: Surface!, also Auftauchen. Wir verbinden einiges damit, wie etwa das Auftauchen aus Oberflächen, wie zum Beispiel aus Monitoren sämtlicher Art oder aus Oberflächlichkeiten, der (Selbst-)Darstellung, der allgegenwärtigen Präsenz in Social Media. Nebenbei bemerkt, haben wir unsere Social Media-Kanäle passiv gestellt. Wir finden einfach keinen Umgang mit dieser Form der Kommunikation, auch wenn sie für die Verbreitung unserer Musik sehr dienlich wäre.

Wie ich einem Interview von euch entnehme, habt ihr früher hauptsächlich improvisiert und euch sukzessive Songstrukturen angenähert. Warum hat sich das so ergeben?

Petra hatte schon davor, als Solomusikerin, nur improvisierte Lieder und vor allem auch improvisierte Texte. Das war sehr spannend, vor allem auch live, aber es ist auch sehr spannend, zusammen einen Song und seine Form zu entwickeln. Das ist auch nicht immer leicht. Rückblickend meinen wir, dass wir uns auf diese Art und Weise – improvisierend – sehr gut kennengelernt haben. Im Moment aufeinander zu reagieren und in gewisser Weise auch vorzufühlen, wohin sich die andere bewegt, wohin der Song führen könnte, sind wertvolle Erfahrungen im Musizieren. Nicht nur, aber auch wegen der Erweiterung zu einem Trio kam es zum schrittweisen Herausschälen von Strukturen und, damit einhergehend, auch zum Anfreunden mit diesen. Wir wissen jetzt genau, wie wo was warum, und können uns dadurch sogar noch freier als früher durch unsere Musik bewegen. Wir sind quasi nicht mehr ständig auf „Alarmbereitschaft“.

Ursprünglich hattet ihr, wie bereits gesagt, noch eine Bassistin in der Band. Ihren Abgang habt ihr fallweise unter Einsatz einer Baritongitarre wettgemacht – ein Verfahren, das man schon von Terrie Hessels und Andy Moor von The Ex kennt, nachdem Luc Ex die Band verließ.

Die Baritongitarre kam nur sehr spärlich im Studio zum Einsatz. Tiefe Akzente setzen wir live mit einem analogen Basspedal aus den 70ern, das Petra mit den Füßen bedient. Die Bassistin wollen wir keinesfalls ersetzen, aber aus dem Vollen schöpfen. Und da waren Petras Füße einfach noch frei.

Ihr habt – zusammen mit Birgit Michlmayr & Johanna Forster – das unrecords-Label als queer-feministisches Label gegründet. Wollt ihr uns nochmals erläutern, worum es bei unrecords ging und wohl immer noch geht?

Wir hatten uns beim Girls Rock Camp besser kennengelernt, wo wir als Bandcoaches mitgewirkt haben. Dabei haben wir festgestellt, dass wir nach einer Plattform, einem Netzwerk, einem Label suchen, das unserer Vorstellung davon, einander zu unterstützen, und der Förderung von Sichtbarkeit von Frauen auf Bühnen entspricht. Das heißt, dass es darum geht, die prekäre(re) Situation von Frauen* im Musikbereich zu sehen und darauf einzugehen, damit etwas zu machen und eben einen Raum zu schaffen, wo sich Frauen* wohlfühlen können als Artist bei einem Label. Das hat fast acht Jahre später auch noch Gültigkeit, wenn auch anders. Die Umstände haben sich zum Teil zum Besseren verändert.*

Die neue Platte erscheint jetzt aber bei Siluh Records. Gibt es für diesen Wechsel von unrecords zu Siluh einen bestimmten Grund?

Formell erscheint Surface! auf beiden Labels. Der „Wechsel“ ist sehr einfach zu erklären: Wir wollten nicht mehr alles selber machen. In Siluh haben wir einen sympathischen und vertrauenswürdigen Partner gefunden, der auch andere Netzwerke hat als wir.

Ihr spielt eine wunderbar energische, auf die Essenz komprimierte Version des guten alten Rock'n'Roll; einen, dem man eine Zeitlang den, eigentlich immer schon unpassenden, Beinamen Postrock zuschrieb. Wie würdet ihr, wenn überhaupt, eure derzeitige Spielweise klassifizieren? Drängen sich dabei Anlehnungen an be-

stimmte Vorgänger*innen bzw. Vorlieben auf – oder eher überhaupt nicht?

Dein erster Satz gefällt uns! „Good old“ ist auch schon das Schlagwort. Vor allem Petra ist ein Kind der Rockmusik: Led Zeppelin, die ganze Grunge-Riege, Radiohead, Sleater Kinney, PJ Harvey ... Oft kommt es vor, dass sich die Einflüsse auch in den Arbeitstiteln unserer Songs ausdrücken. Das heißt, wir sind jedenfalls nicht losgelöst von einer gewissen Tradition, aber unsere Stilistik zu klassifizieren, fällt uns trotzdem schwer. Es wird wohl so etwas wie Indie- oder Postrock sein.

Aurora, du als „der Wolf“ in eurem Duo bist ursprünglich eher im Jazz sozialisiert worden, was sich auch darin äußert, dass du, wenn du gerade nicht trommelst, ins Saxophon bläst. Fällt es dir eigentlich leicht, dieses Element in eure Duo-Musik zu integrieren?

*Nein. Das Schlagzeug drängt sich immer zuerst auf. Jeder Song kann ein Schlagzeug vertragen – ich weiß nicht, ob das nur Schlagzeuger*innen sagen würden –, aber nicht jeder ein Saxophon. Mit dem Saxophon bringen wir eine vollkommen andere Note in unsere Musik, wobei wir es ja auch nicht „klassisch“ einsetzen: Es macht manchmal Noise, manchmal Rhythmus, kaum solistische Melodien. Und das ist das Spannende für uns und Teil unseres „Signature-Sounds“.*

Wenn ich mich nicht irre, spielen eure Texte auf Surface! eine spezielle Rolle, etwas vereinfacht gesagt, pflegen sie ein gewisses Mischungsverhältnis aus Broken English und deutschsprachigen Einsprengseln.

Englisch ist nicht unsere Muttersprache, trotzdem haben wir bei diesen Texten eine poetische Linie gesucht und für uns gefunden. Es gibt tatsächlich auch nur zwei oder drei deutsche Sprengsel, also nicht bedeutend viel, die haben sich beim Schreiben aufgedrängt. Der Stil der Texte lebt zum Teil von Petras geliebten „schlechten“ Reimen. Auch als eine Form von Humor, um der oft melancholischen Stimmung unserer Songs einen kleinen Widerstand zu geben. Es geht viel darum, Platz zu lassen für gleichzeitige Widersprüche, sprachlich und inhaltlich. Die Themen betreffen gesellschaftliche und politische Strukturen, aber immer auch aus einer persönlichen Sicht.

Ende Februar habt ihr zwei Shows in der Schweiz mit den feministischen Punk-

Chanson-Pionierinnen von Les Reines Prochaines gespielt. Wie waren eure Eindrücke von den Konzerten und von der Band, die in gewisser Weise als Vorgängerinnen von Petra und der Wolf gesehen werden können?

Genau, Aurora hat mit Les Reines Prochaines deren aktuelles Album produziert, und bei der Live-Präsentation in Basel, Zürich und Wien hat dann das unrecords-Kollektiv gemeinsam mit Les Reines Prochaines die Lieder performt. Vorgängerinnen von unserer Band im Speziellen würden wir nicht sagen, aber definitiv Vorbilder; oder vielleicht Vorgängerinnen, weil sie als 33-jährige Band gewisse Erfahrungen vor uns gemacht haben. Wir finden sie künstlerisch und persönlich eine große Inspiration, ihre Lieder vereinen Kluges mit Poesie und Humor, musikalisch und sprachlich. Mit ihnen auf der Bühne zu stehen, hat großen Spaß gemacht, es sind einfach grandiose Performerinnen. Wir konnten bei allen drei Shows beobachten, dass das Publikum und wir uns gemeinsam in einen Zustand der Glückseligkeit manövriert haben, der definitiv noch über die Abende hinaus angehalten hat. Wie Les Reines Prochaines sind und tun, gibt enorm viel Zuversicht und Gelassenheit.

Im Oktober dieses Jahres, wenn hoffentlich endlich wieder Normalität einge-zogen sein wird, werdet ihr Platten-Release-Shows u. a. mit Bulbul spielen. Da ich Fan von beiden Bands bin, freue ich mich schon drauf und möchte euch fragen, wie euer Verhältnis zu den Bulbul-buben und ihrer Musik ist.

Das freut uns, dass du Fan von beiden Bands bist! Wir sind auch Bulbul-Fans. Uns spricht ihre Musik sehr an, weil sie kreativ, spannend, handwerklich fein und noiserockig ist. Wir finden auch deswegen, dass Bulbul eine interessante Männerband ist, weil sie viel Humor in ihrer Performance hat und damit auch mit typischen männlichen Rockposen bricht. ■

petraundderwolf.com

